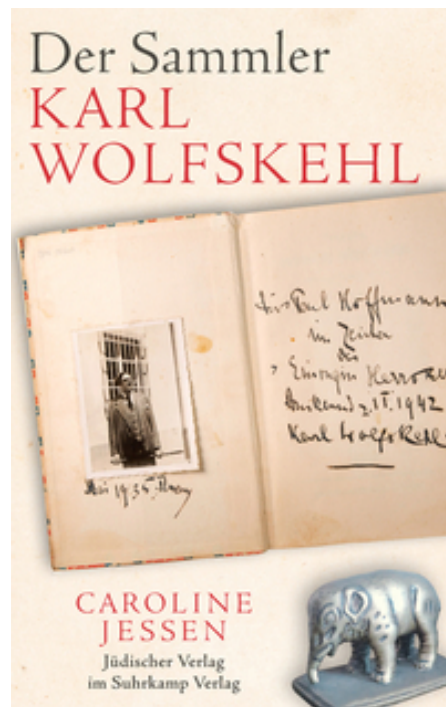


Jüdischer Verlag

Leseprobe



Jessen, Caroline
Der Sammler Karl Wolfskehl

Mit zahlreichen Abbildungen

© Jüdischer Verlag
978-3-633-54288-8

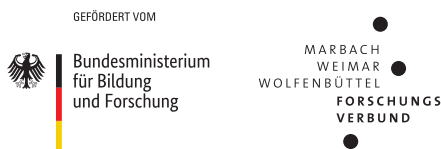


Caroline Jessen

Der Sammler Karl Wolfskehl

Jüdischer Verlag
im Suhrkamp Verlag

Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.



Erste Auflage 2018

© Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-633-54288-8

Der Sammler Karl Wolfskehl



Inhalt

Überlebsel. Karl Wolfskehl's Sammlungen und ihre Zerstreuung	11
Bibliophilie 1932	17
Die poetische Liste	24
Zerstörte Zusammenhänge	28
Nachtgespenster	32
Zum Buch	39
Darmstadt	45
Das Ende der Kette. Festpredigten	49
Reaction. Geschichte der politischen Untersuchungen	52
Philologenbilder. Homers Ilias	55
Verfolgungswahn. Judenthum in der Musik	59
Eigenes. Ulais	63
Ungültig! Ein Testament	67
München vor dem Ersten Weltkrieg	73
Sakrale Räume. Georges Teppich des Lebens	77
Trauerfeier. Die Insel Tenerife	81
Schwärmer. Brentano-Notizen	83
Zionisten/Narren. Max Nordaus Entartung	87
Propheten. Widmungen von Martin Buber	91
Übersetzung. Entdecktes Judenthum	96

Fluchtgefahr. Das fehlende Indien-Buch	98
Uneigentliches Paris. Bädeler	105
Zwei Seiten. Vom Judentum	108
Crossover. Hebräische Balladen	115
Physiognomie-Studie. Meyrinks Golem	118
 München nach dem Ersten Weltkrieg	 123
Überschwängliches Herz. Adressbücher	125
Freundschaftszeichen. Der Piloty-Ausbund	130
Staatenbildende Wesen. Elefanten	134
Compassionierte. Briefe über die Bibliothek	141
Spitzentum. Das Tabak-Heft	146
Lehren. Vom 1000jährigen Reiche	149
Auferstehung. Brentano-Spuren	151
Vögel im Sagenbaum. Benjamins Einbahnstraße	159
Sachverständigkeit. Neue Lieder	164
Happy few? Hofmannsthals Semiramis	168
 Zwischen Basel und Florenz	 175
Feuervergoldet. Opferschale 1933	181
Rückkehr? Die Stimme spricht	184
Verhandlungen. Bibliotheksverkauf 1937	188
Weinfarben. Faber du Faur's Einbände	194
Akut. Krisis der europäischen Kultur	198
Eilig. Verzeichnis der Bibliothek	202
 Auckland	 209
Verbannt. Ovids Tristien	213
Feigenbäume. Meanjin Papers	216
Geister. Fehlende Bücher	221
Gemeinsam: Altes für Paul Hoffmann	226
Remember! Poems	229
Neu. Stories aus der Caxton Press	232
Doppelzüngler. Weltbild und Weltgehalt	237
Erbe. Verteilungsprinzipien	241

Jerusalem	247
Criminalistisch. Chochemer Loschen	253
Versteckte Herzen. Sainte Bible	257
Hymnen. Rosenzweigs Jehuda Halevi	260
Seelenwanderung. Questions concerning the Soule	263
Deutscher Geist. Simplicissimus	267
Geld. Juden und Wirtschaftsleben	273
Ernüchterung. Jüdischer Selbsthaß	277
Ketzerwege. Geschicht-Herold	280
Zerstreuung	285
Kleinigkeiten. Schocken auf dem Markt	291
Erwerbsgründe. Marbacher Überlegungen	294
Doppelbesetzung. Mörike in Marbach	297
Geschenkt. Ovid-Kommentar in Berkeley	302
Romanzen. Brentano in Frankfurt	306
Opitzisch. Die Arcadia in Oxford	309
Seelenbilderbuch. Geschichten in Wolfenbüttel	312
Marien Rosengarten. Lieder in München	316
Lokalpatriotismus. Der Datterich in Darmstadt	321
Preußischer Kulturbesitz. Ecce homo in Berlin	326
Archäologisches	329
Dank	337
Karl Wolfskehl's Texte zum Thema	
Sammeln & Sammlung	339
Auswahlbibliografie	341
Anmerkungen	343
Abbildungsverzeichnis	377



Überlebsel.

Karl Wolfskehl's Sammlungen und ihre Zerstreuung

»Jedes Essen schmeckte ihm, er entdeckte Besonderheiten an jeder Küche, wenn auch sein Geschmack da ebenfalls dem Abgelegenen, Ungewöhnlichen besonders zugeneigt war: zweifelhafte Mayonnaisen, verdächtig aussehende Salate, merkwürdig gefärbte Fische verzehrte er mit Genuß und im Besitz einer eisernen Konstitution.«¹

Auch jenseits des Kulinarischen verbanden sich bei dem Dichter und Sammler Karl Wolfskehl (1869-1948) Exzentrik, forschende Neugier und Liebe zum Absonderlichen.²

Seine Bibliothek umfasste neben den großen Abteilungen zu Romantik, Klassik und Gegenwartsliteratur, Kulturgeschichte und Geschichtswissenschaft et cetera eine große Sammlung religiöser Lieder, die vom 16. ins 20. Jahrhundert führte, Jahrmaktsdrucke, Predigten, Grabreden, Bücher zu Magie und Aberglauben, zu alten Maschinen und Freimaurerei, aber auch hebräisch-deutsche Gebetbücher, Sammlungen jüdischer Sagen und Volkslieder neben pseudojiddischen Antisemitica, arabischen Handschriften sowie nicht zuletzt Rezeptsammlungen für Arzneien und Gerichte in deutscher, italienischer und französischer Sprache. Die Ränder dieser Bibliothek fransten aus, sie war zugleich Archiv eines umtriebigen Lebens. Wolfskehl – als Spross einer Verbindung der bedeutenden jüdischen Bankiersfamilien Kaulla und Wolfskehl wohlhabend, bis ihm die Hyper-

inflation der 1920er Jahre die Grundlage seiner Lebensführung entzog – sammelte nicht nur in vielen Bänden Briefe, Karten und getrocknete Blätter, sondern auch gebundene und ungebundene Handschriften, sowohl Manuskripte befreundeter Autorinnen und Autoren als auch alte Lied- und Rezeptblätter, süddeutsche Haushalts- und Rechnungsbücher.

All dies ist heute zerstreut. Einzelnes lässt sich noch in den großen öffentlichen Forschungsbibliotheken wiederfinden, aber der Bestand wird nur von einem 1937 angefertigten Verzeichnis dokumentiert. Es zeigt eine ebenso wertvolle wie kuriose Büchersammlung, die Wolfskehl als Kunde der großen und kleinen Antiquariate von Berlin über Darmstadt bis Rom und in Streifzügen auf Jahrmärkten wie der Münchner »Dult« zusammengetragen hatte.

In Porträts des Dichters bildet sie die suggestive Hintergrunddekoration für Skizzen eines Salonlöwen, Privatgelehrten und Kultdieners,³ wird aber kaum je genauer befragt. Das Bild des Sammlers prägten die Antiquariatsszene und, mehr noch, die Geschichtsschreibung zum George-Kreis. Letzterer wurde das Sammeln von Büchern nicht selten auch zur Metapher der Persönlichkeit. Denn Wolfskehl bereitete dem Werk Georges deutlich, mitarbeitend und einreihend in eine weit angelegte Überlieferung den Weg. »Wolfskehl war«, so der Philosoph Michael Landmann, »ein Spürer, vertraut mit Sprache und Mythen. [...] Er schlug den Bogen vom Wessobrunner Gebet zu Kandinsky und behielt ein waches Sensorium für den künstlerischen Stil der eigenen Zeit.«⁴ Auf der anderen Seite warf der Religionsphilosoph Ernst Simon Wolfskehl Synkretismus und falsches Pathos vor, ein »erborgtes Verhältnis zur Transzendenz«. – »Ist der Barock des Barocks, ein Barock im Quadrat, noch authentisch?«⁵

Der Dichter, dessen Schwabinger Nähe zu Alfred Schuler und Ludwig Klages, insbesondere aber zu Stefan George und seinem Kreis bekannt ist, war befreundet mit den Münchner Antiquaren Curt von Faber du Faur, Julius Halle, Emil Hirsch

und Ludwig Rosenthal, mit Numismatikern, Volkskundlern, Religionswissenschaftlern und Philologen. All diese Bekanntschaften und Freundeskreise spiegeln sich in entsprechenden Sonderdrucken und Widmungsbänden der Bibliothek, die so zu einem perspektivischen Kabinett für Wolfskehl's intellektuelle Biografie wird und zugleich als Resonanzraum viele seiner Gedichte erhellt. Im Folgenden wird es nicht um ein umfassendes biografisches Schema gehen – dies haben in den letzten Jahren wichtige Publikationen geleistet, ohne die das vorliegende Buch undenkbar wäre⁶ –, sondern um die Sammlung als Wolfskehl's Konkretisierung eines Nachdenkens über Überlieferung im Spannungsfeld von Kennerschaft, Forschung und poetischem Sinn,⁷ ausgehend von einem Begriff, den Karl Wolfskehl selbst in diesem Zusammenhang verwendete und der als Kreuzungspunkt von Semantiken der Dauer und der Zäsur aufschlussreich ist: »Überlebsel«.

Wolfskehl realisierte neben den drei mit George herausgegebenen Bänden der *Deutschen Dichtung*⁸ (1900-1902) mehrere anthologische Projekte, er schrieb nicht nur für das Feuilleton der *Frankfurter Zeitung* und der *Münchener Neuesten Nachrichten* sowie für diverse Bibliophilen-Organen, sondern besorgte als literarischer Leiter der Rupprecht-Presse unter anderem auch Auswahl Ausgaben der Gedichte von Annette von Droste-Hülshoff, Novalis und Conrad Ferdinand Meyer.⁹ Der Dichter beschäftigte sich zudem explizit mit Fragen der Überlieferung, sowohl bei seinen Editionen und Übersetzungen als auch im Hinblick auf die Bewahrung von Kulturgut und nicht zuletzt in der Sorge um den eigenen Besitz.¹⁰ Schon 1909 hatte er einen (später verworfenen) Plan, seine Bücher der Königlichen Hofbibliothek Darmstadt zu vererben, testamentarisch fixiert. Doch verfasste er auch die Vorworte zu Katalogen für die aufsehererregenden Versteigerungen der Büchersammlungen von Oscar Piloty, Carl Christian Redlich und Victor Manheimer. Wolfskehl's Überlegungen und seine skrupulöse Aufmerksamkeit in diesen Dingen sind ein Schlüssel dafür, die Signifikanz der Zerstreuung

seiner Bibliothek zu verstehen und zugleich seinen Texten wieder näherzukommen. Die Geschichte der Bibliothek, die Editionen und Werke des Dichters bilden einen Zusammenhang, der jeden Versuch, das eine ohne das andere zu betrachten oder gar das Poetische als eingefriedeten Bereich gegen das Profane der Material- und Eigentumsfragen auszuspielen, scheitern lässt.





Bibliophilie 1932

Der exzentrische Büchersammler hat selbst in den 20er Jahren über die Bibliophilie zahlreiche Essays geschrieben. Sie entstanden in einer Zeit, in der sich die finanzielle Existenzkrise des Wahlmünchners mit einer Verunsicherung der für ihn konstitutiven Beziehung zu Stefan George vermengte. Diese Texte waren, eigentlich vom statischen Ethos Georges abweichend, »für den Augenblick bestimmt[] Schreibarbeit«.¹ Sie sind schwierig zu fassen, ihr Plauderton vermengt Banales und Wichtiges. Man könnte einigen von ihnen allerdings unterstellen, sie erprobten, wie sich ein nicht gering von George beeinflusstes Denken über Überlieferungszusammenhänge exoterisch esoterisch – also verborgen durch die krasse Zurschaustellung – fassen ließe. Der interessanteste dieser Essays, »Beruf und Berufung der Bibliophilie in unserer Zeit«, erschien im Sommer 1932 als einer der letzten Texte Wolfskehls zum Thema.² Zu diesem Zeitpunkt hielt sich sein Verfasser seit Monaten kaum noch in Deutschland auf: Basel, Meilen (Kanton Zürich), Florenz, Rom, Paris waren zu temporären Zufluchtsstätten angesichts einer als akut und doch diffus empfundenen Bedrohung in Deutschland geworden.³ Gleich zu Beginn relativiert dieser Beitrag das Schwärmerische, Erotisch-Kulinarische der früheren Statements Wolfskehls zur Bücherliebe: »Die Zeit des Sammelns aus Überfluss, Musse oder Prunksucht ist vorbei.«⁴ Dies zielte kaum auf die so-

zialen Erschütterungen durch die Wirtschaftskrise und galt mitnichten nur der Entzauberung der Welt durch den technischen Fortschritt.

Bereits 1931 hatte Wolfskehl in einem Brief an den holländischen Dichter und Freund Albert Verwey »Maßregeln jeder Art gegen die Juden, neben dem vermutlich sehr stark einsetzenden faktischen Terror noch Berufs- und Bewegungsbeschränkungen schärfsten Charakters«⁵ in Deutschland vorausgesagt und dies mit der Frage verbunden, ob Holland ihn als Juden und seine Familie aufnehmen werde. Wolfskehls späte Texte über das Sammeln sind auch vor dem Horizont der sich ankündigenden politischen Radikalisierung zu lesen. Bücherliebe wird zur Überlieferungssicherung. Es gehe darum, ein »Zerreißen der Zusammenhänge« zu verhindern.⁶ Wolfskehl sah diese Gefährdung durch den Nationalsozialismus sehr früh, fürchtete aber auch den Revolutionsgestus der kommunistischen Weltentwürfe. Er hatte sich in seiner Diagnose der »tiefen, angstvollen, immer gespenstischer werdenden Verworrenheit« Münchens, wo sich die Nazi-Parteizentrale 1930 gleich neben den ehrwürdigen Antiquariaten am Karolinenplatz repräsentativ zeigte, gescheut, »allzu deutlich zu werden«,⁷ und auch 1932 evozierte er das Gedankenspiel einer »Säuberung« oder »Auskämmung« unserer öffentlichen Büchereien im Sinne parteipolitischer Tagesnormen« nur *ex negativo*: Dazu werde es sicher nicht kommen.⁸ Und doch ist die Angst Wolfskehls, der diesen Essay 1943 auf das Jahr 1933 datieren wird, sehr deutlich.⁹ Er setzte gegen die Zerstörungs- und Zerstreuungsbilder ein »geheimbündlerische[s] Sammlertum«, ein Bemühen um das Abseitige, Partikulare, in den öffentlichen Bibliotheken Fehlende: »Aus dem grossen Wissen der Vergangenheit wie aus Bräuchen und Mären tönt das Gebot zu uns, Leben zu erhalten, bei uns zu hegen auch was nur noch in Wirkungen oder aus der Ferne dunkel oder stammelnd raunt.« Das Verzeichnis seiner Bibliothek und einige aufgefundene Bände aus Jerusalem deuten an, wie sehr Wolfskehls eigenes Sammeln dieser Forderung zu entsprechen versuchte.

In diesen Kontext stellt der Autor den Begriff des Überlebens, fordert »das echte Liebhaben dessen, was war«.¹⁰

Wolfskehl bewegte sich mit seinem Interesse an Altertumswissenschaften, Anthropologie, Mythologie und Volkskunde in einem Umfeld, in dem sich der Begriff Ende des 19. Jahrhunderts etabliert hatte für scheinbar sinnlose »Handlungen, Sitten und Gebräuche«, aber auch kuriose Artefakte, »die aus einem erloschenen Kultus oder aus einer frühern Kulturepoche herkommen«.¹¹ Edward Burnett Tylors Buch über die *Anfänge der Cultur – Primitive Culture*¹² – und seine Ausführungen über die geisterhafte Gegenwart der Vergangenheit in Gesten, Bräuchen und Formen¹³ waren Ende des 19. Jahrhunderts zur suggestiven Theorie menschlicher Entwicklung in Philosophie und Sprachwissenschaft, Volkskunde und Anthropologie geworden. Tylors Denkfiguren hatten nicht zuletzt Lazarus Geiger, Friedrich Nietzsche und Heymann Steinthal erreicht, mit deren Arbeiten Wolfskehl genau vertraut war. Wolfskehls Interesse an der Präsenz des Vergangenen in der Gegenwart bildet einen Berührungspunkt zu Tylors Arbeiten. Dahinter stand ein allem Darwinistischen entgegengesetzter Zugriff auf Geschichte, der nur an der Oberfläche ähnlich operierte. Die zerstreuten Überlebens waren für Wolfskehl, dem von Tyler in die Welt gesetzten Bild der *survivals* folgend, das aus seinem originären Zusammenhang Herausgerissene und in seiner Bedeutung Verschobene, sie waren hinübergerettete und verstümmelte, ja auch dysfunktional, unlogisch und unverständlich gewordene Teilchen Information. *Misfits*.¹⁴ Die Frage, wie und warum sich Restbestände und Spuren im Zustand des Nicht-mehr und Noch-nicht erhalten hatten »inmitten einer neuern Cultur, welche sie entschieden niemals hervorgebracht haben würde«,¹⁵ entsprang keinem biologischen Erkenntnisinteresse am *survival of the fittest* als Entwicklung des Neuen. In ihr zeigte sich stattdessen eine antiquarische, archäologische und ethnologische Aufmerksamkeit für das Einzelne, Verstreute und seine Herkunft. »Sammlungen solcher Thatsachen« seien »Fundgruben für historische

Kenntnisse«¹⁶, hatte Tylor formuliert und Wolfskehl hätte es mit seinem Gespür dafür, »auf wie viele Fragen öffentliche Bibliotheken die Antwort schuldig bleiben«, ähnlich ausdrücken können.¹⁷ Als weder systematisch noch erschöpfend zu durchschreitender und darum immer auch überfordernder Materialfundus erschließt sich schließlich seine eigene Bibliothek, wenn er an Ritterromanen, englischen Übersetzungen der Werke Jakob Böhmes (»Deutscher und fremder Sprachgeist«) und den Spuren von Vorbesitzern in zerlesenen Hölty-Bändchen vorführt,¹⁸ wie sein ganz im individuellen Fund und seiner aufblitzenden Geschichte aufgehendes, der »Zettelkasterei«¹⁹ abholdes Sammeln funktionierte. Sein assoziatives Vorgehen richtete sich mehr poetisch als forschend auf die Energien des Gesammelten, jedes zerlesene Exemplar ein aus seinem Zusammenhang gebrochenes »Stück durchpulstes Dasein«²⁰. Das Wort »Überlebsel« setzt solche Bilder unter die Vorzeichen von Kontinuität und Zäsur, ruft im Relikt seinen früheren Bedeutungszusammenhang und im Lebenden das, was nicht überlebte, ruft das Tote auf.

Entscheidender als die wissenschaftliche Fundierung des Begriffs ist für den sprachverliebten Dichter seine enorme metaphorische Energie. Gedichte, Essays und Briefe dokumentieren, wie sehr sich Wolfskehl für fremde Semantiken durch Worterschöpfungen, Anachronismen und Bilder – »Madensack«, »Ultimops«, »Wartesarg« ... – begeisterte. »Überlebsel« signalisiert in Wolfskehls Essay eine animistische Anverwandlung der Welt der Artefakte: »Was war, west weiter, so es aber nicht mehr gesehen wird und gehegt, [...] zersetzt es sich, wird Gespenst, würgender, vampyrischer Nachtmahr. ›Ehret und opfert‹ mahnt der ›Chor der Toten‹ bei dem grossen Schweizer Dichter.«²¹ Dies rief das abschließende Gedicht des 3. Bandes der *Deutschen Dichtung* auf:

Wir Toten, wir Toten sind grössere Heere
 Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
 [...]
 Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,